

Predigt über 2. Könige 4,42-44 am 29.11.2009 in Ittersbach

1. Advent

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

„Ist genug für alle da?“ – Die biblischen Zeugnisse geben ihre eigene Antwort auf diese Frage. Ich lese aus dem zweiten Buch der Könige aus dem 4. Kapitel. Ein Mann aus der Stadt Baal-Schalischa kommt mit einer Gabe zum Propheten Elisa. Doch hören Sie selbst:

Es kam aber ein Mann von Baal-Schalischa und brachte dem Mann Gottes (Elisa) Erstlingsbrot, nämlich zwanzig Gerstenbrote, und neues Getreide in seinem Kleid. Er aber sprach: „Gib's den Leuten, dass sie essen!“ Sein Diener sprach: „Wie soll ich davon hundert Mann geben?“ Er sprach: „Gib den Leuten, dass sie essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und es wird noch übrig bleiben“. Und er legte es ihnen vor, dass sie aßen; und es blieb noch übrig nach dem Wort des HERRN.

2 Könige 4,42-44

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden! Liebe Kinder!

„Ist genug für alle da?“ – „Ja!“ rief die eine Seite der Konfirmanden von der Empore. „Nein!“ rief die andere Seite der Konfirmanden von der Empore. Wer hat recht? – Oder stimmt die zaghafte Stimme, die sagte: „Vielleicht!?!“?

„Ist genug für alle da?“ – Im Moment nicht. Im Vorbereitungsmaterial für diesen Gottesdienst las ich, dass fast eine Milliarde Menschen in den nächsten Jahren von Hungersnot bedroht sein könnten. Viele Menschen hungern schon jetzt. Da sind die Dürregebiete in Afrika. Da sind die Armen in Mittelamerika. Im Winter hungern viele, vor allem alte Menschen in Rußland. Die

Wirtschaftskrise verstärkt noch den Hunger in der Welt. Die Preise für die Grundnahrungsmittel wie Reis, Weizen und Mais steigen. Der Klimawandel bewirkt, dass sich die Wüstengebiete weiter ausbreiten und Unwetter zunehmen. Diesen Unwettern fallen dann wieder die Ernten zum Opfer. Die Folge davon sind Hunger, Krankheit und Tod. Ist genug für alle da? – Angesichts solcher Entwicklungen ist die Frage berechtigt: Wie sollen die alle satt werden?

Drei Blitzlichter von Konfirmanden:

1. Blitzlicht

Ich bin Raul und lebe in Afrika, mittlerweile an der Elfenbeinküste.
Was ist das, satt werden? Kann das überhaupt möglich sein?

Seit zwei Jahren arbeite ich hier auf einer Kakaopflanzung mit hunderten von anderen Kindern und Jugendlichen in meinem Alter. Ich selbst bin 14 Jahre alt.
Eines Tages kamen Männer in unser Dorf und haben meinen Eltern versprochen, dass sie mir eine Ausbildung ermöglichen wollen.

Nach langem Zögern haben meine Eltern eingewilligt und schweren Herzens bin ich mit den Männern auf eine beschwerliche Reise losgezogen. Gelandet bin ich hier, wo ich jetzt Tag für Tag arbeite, nämlich auf einer Kakaopflanzung.

Bis zu 15 Stunden muss ich in der Hitze schuften. Die Ernte ist besonders hart,Verletzungen durch herab fallende Früchte und Schnittwunden durch scharfe Buschmesser sind normal, aber das kümmert niemanden. Die Nächte hausen wir in Lehmhütten auf dem nackten Boden. Aber das ist eigentlich fast schon egal, abends spüre ich vor lauter Rückenschmerzen von der Schleppelei der schweren Säcke sowieso fast nichts mehr.....
Man sagt, dass die Kakaobohnen nach Deutschland kommen für Schokolade oder so was ähnliches. Ich weiß ja sowieso nicht, was das ist!

2. Blitzlicht

Was sagt Ihr da? Es ist genug für alle da?

Ich heiße Charlene und bin 16 Jahre alt, Mutter eines einen Monate alten Jungen.
Wir leben auf Haiti, wo Europäer gerne Urlaub machen.
In Cite Soleil, dem Slum, teile ich mir zwei Zimmer mit meinem Sohn, meinen fünf Geschwistern und meinen arbeitslosen Eltern.

Aus gelbem Lehm der Hochebene unseres Landes forme ich Kekse.
Der Dreck soll die Magensäure binden. Diese Kekse sind ein bewährtes Mittel gegen die Schmerzen, die der Hunger verursacht.
Wenn meine Mutter nichts kocht, muss ich die Kekse aus Dreck, Salz und Pflanzenfett dreimal täglich essen.
Im vergangenen Jahr hat ein Hurrikan unsere gesamte Ernte vernichtet. Die Preise für Lebensmittel sind darauf um 40% gestiegen.
Letztes Jahr kosteten zwei Tassen Reis noch 30 US Cent, inzwischen müssen wir sogar 60 Cent dafür bezahlen. Selbst der essbare Lehm ist teurer geworden.

Ich träume davon, dass wir eines Tages wieder genug zu Essen haben werden, so dass wir damit aufhören können, den Schmutz zu essen.

3. Was kann ich tun?

Wenn ich das alles so höre, dann werde ich unendlich traurig und wütend. Ich fühle mich so ohnmächtig!!! Das ist alles so ungerecht.

Am besten lese ich keine Zeitung mehr und lasse die Nachrichten Nachrichten sein!

Ich kann ja sowieso nichts ändern!

Wie geht es Ihnen, wenn Sie das alle hören? – Wie geht es Euch damit? – Im Vorbereitungsmaterial von ‚Brot für die Welt‘ las ich das Folgende: Wissenschaftler hätten ausgerechnet: Wenn alle Lebensmittel der Erde gerecht geteilt würde für jeden Menschen 2.700 Kilokalorien täglich zur Verfügung stünden. Das wäre für jeden Menschen genug um gut satt zu werden. Aber ich will keine wissenschaftliche Antwort geben. Ich will darauf hören, was Gott redet, was er uns zu sagen hat.

Was sagt Gott dazu? – Es gibt die Geschichte von der Wüstenwanderung des Volkes Israel. Die Israeliten waren Sklaven in Ägypten gewesen. Sie wurden ausgebeutet und unterdrückt. Ihre Kinder wurden ermordet. Ihre Rücken waren rot vom dem Blut der Peitschenhiebe. Da schreitet Gott ein und befreit sein Volk mit starker Hand. Der Weg von Ägypten nach Israel ist auf der Landkarte nicht weit. Zu Fuß ist ein Mensch schon einige Zeit unterwegs. Aber er braucht keine vierzig Jahre. Doch das Volk empört sich immer wieder gegen Gott. So müssen sie einen langen Weg zurücklegen, einen langen Weg des Lernens.

Ein Tag mitten in der Wüste. Es gab schon länger nichts gescheites mehr zu essen. Die Erinnerung vergoldet die Sklaverei in Ägypten. „Da hatten wir wenigstens genug zu essen. Und Fleisch gab es auch“, klagt das Volk. Den Israeliten fließt das Wasser im Mund zusammen. Das macht den Hunger und den Ärger noch größer.

Da schickt Gott Wachteln, damit das Volk zu essen hat. Gott schickt auch täglich ein besonderes Brot. Dieses Brot wird „Manna“ genannt. Morgens liegt es um das Lager, wenn die Sonne den Tau wegbrennt. Jeden Tag - 40 Jahre lang schenkt Gott dieses Brot. Wer viel sammelt, hat nicht mehr, als der der wenig sammelt. Es reicht immer. So versorgt Gott sein Volk in der Wüste. Es ist genug für alle da.

Diese Erfahrung spiegelt sich auch in den Psalmen wieder. Dort spricht der Beter: „*Es warten alle auf dich, dass du ihnen Speise gebest zur rechten Zeit. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie; wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gutem gesättigt.*“ (Ps 104, 27+28). Diese Erfahrung stammt nicht aus Deutschland im 21. Jahrhundert. Sie stammt aus einem kleinen Land mit vielen

wüsten Gebieten. Dürren und Hungersnöte waren durchaus bekannt. Doch trotz dem allem ist die Erfahrung: Gott sorgt für uns. Es ist genug da.

Und wie ist es mit dem Paradies? – So beschreibt das erste Buch Mose die Schöpfung Gottes: Ein reichhaltiger Garten, in dem alles in Hülle und Fülle wächst und der seine Bewohner reichlich versorgt. Haben Sie noch im Ohr, was Wissenschaftler ausgerechnet haben? – 2.700 Kilokalorien für jeden einzelnen Menschen der Erde bei gerechter Verteilung. Es ist genug für alle da: Oder müsste ich sagen: Es könnte genug für alle da sein.

Aber: Was ist genug? – Was ist genug? – In der Wüste hatten die Israeliten immer genug. Es reichte zum Leben und nicht nur zum Überleben. Dabei richtete es Gott so ein: Wer weniger sammelte hatte genau so viel, wie jener der mehr sammelte. Es reichte immer. Einige vertrauten aber Gott nicht. „Wird es auch morgen reichen?“ fragten sie sich und sammelten einen zweiten Krug voll. Am nächsten Morgen gab es wieder das Manna um das Lager. Doch das Manna vom Vortag in den Krügen wimmelte von Maden und war ungenießbar.

Das erinnert an unsere Wegwerfgesellschaft. Wir leben im Überfluss. Die Regale in den Läden sind so voll, dass niemand hier das alles essen kann. Das Gemüse in den Regalen wird schlecht und an den Bäumen hängen Früchte, die niemand haben will, auch in Ittersbach. Muss das sein? – Muss es auch sein, dass es jedes Obst zu jeder Jahreszeit auf dem Tisch hat? - Für manche ist es wichtig, dass sie das Obst und Gemüse verkaufen können. Aber es werden auch die Kleinbauern in manchen ärmeren Ländern ihrer Lebensgrundlage beraubt. Und ob es ökologisch sinnvoll ist das Obst und Gemüse auf die lange Reise zu schicken, ist auch fraglich. Denn das verpestet die Luft, die wir zum Leben brauchen.

Was ist genug? – Hinter unserem Überfluss steckt auch eine Angst. Es ist die Angst, dass es nicht reichen könnte. Es ist genau diese Angst, die einige Israeliten auch hatten. Sie sammelten einen zweiten Krug. Es könnte ja nicht reichen. Diese Angst spricht auch der Diener des Elisa aus. Er sagt: „Wie soll ich davon hundert Mann geben?“ - Diese Frage ist nun erst einmal verständlich. Es ist Hungersnot. Mit zwanzig Gerstenbroten und etwas Getreide hundert hungrige Mäuler zu stopfen ist kaum genug für jeden. Aber Elisa hat keine Angst. Er sieht in dem Wenigen die Güte Gottes. Gott sorgt für ihn. So will er auch für die ihm anvertrauten Menschen sorgen. Er wiederholt seine Bitte und fügt noch ein Wort von Gott an: „Gib den Leuten, dass sie essen! Denn so spricht der HERR: Man wird essen und es wird noch übrig bleiben“. - Und das Wunder geschieht. Alle werden satt und es bleibt noch übrig. Es ist ein Wunder Gottes. Es ist ein Wunder Gottes, wie auch bei der Brotvermehrung bei den 5000. Dort bewirkte Jesus das Wunder.

Der Prophet Elisa hatte Mut zum Teilen. Jährlich führen wir im Advent hier in Ittersbach und in der Evangelischen Kirche in Deutschland die Sammlungen für ‚Brot für die Welt‘ durch. Mut

zum Teilen, das haben viele Menschen, auch hier in Ittersbach. Deshalb möchte ich Ihnen und Euch allen danken, die diese Aktion unterstützen. Mit den Sammlungen und mit dem Eine-Welt-Stand schenken Sie und Ihr Zeit und Geld, damit Menschen in ärmeren Ländern wieder Hoffnung haben dürfen. Mit dem, was wir teilen, werden Projekte unterstützt, die Menschen helfen menschenwürdig zu leben. Klar gibt es auch Ursachen von Hunger und Not, die wir nicht beeinflussen können. Doch das ist hier und heute nicht Thema.

Die biblische Geschichte von Elisa, der Mut zum Teilen hatte, weil er auf Gott vertraute, soll uns Mut machen. Wir teilen ja meist nicht von dem Lebensnotwendigsten sondern von unserem Überfluss. Aber auch das hilft Menschen in Not. Wir können nicht aller Not ein Ende bereiten. Aber wir können in dem einen und anderen Fall konkrete Not lindern. Und warum nicht das Mögliche tun?

Ein wunderschönes Dankeschön für allen Mut zum Teilen fand ich in einer kleinen Geschichte. Eine Inderin wurde während einer Hungersnot in einer Suppenküche am Leben erhalten. Sie erlebte es so: *„Jeden Tag um zwölf in der Mittagshitze kommt Gott zu mir in Gestalt von zweihundert Gramm Haferbrei. Ich spüre ihn in jedem Korn, ich schmecke ihn in jedem vollen Löffel. Ich halte sein Mahl mit ihm, wenn ich schlucke, denn er hält mich am Leben mit zweihundert Gramm Haferbrei. Jetzt weiß ich, dass Gott mich liebt. Jetzt weiß ich, was du meinst, wenn du sagst, dass Gott diese Welt so liebt, dass er seinen geliebten Sohn gibt – jeden Tag durch dich.“* –

AMEN